

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergehaltene Corpus- Zeile oder deren Raum 15 Fig.

Halle'sches Tageblatt.

Achtzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilageblätter 9 Mark

Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Nachmittags, spätere dagegen Tagelavor erbeten.

Insertate befordern sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr. 204.

Dienstag, den 2. September.

1879.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Serrenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6.

Zum Vaterlandsfeste

(den 2. September).

Wach auf, wach auf, du Tag german'scher Feier,
Nahmwürd'ger Tag von Sedan, wache auf!
Albdeutschland bringet seines Dankes Steuer,
Ein einig Volk versammelt sich zu Haus.
Vom Fels zum Meer als Brüder
Erkennen wir uns wieder;
Vom Fels zum Meer ein innig festes Band
Umfinglet die Gau'n im deutschen Vaterland.

Ob manch' Verräther gift'ge Drachensaat
Zu streuen tüdtlich schiekend sich bemüht;
Ob der geschlag'ne Feind nach Raubkatheten,
Der Wüstenwälder würdig, summt und glüht:
Wir schänden es aufs neue
Bei unsrer Väter Treue:
„Vom Fels zum Meer ein innig festes Band
Umfinglet' die Gau'n im deutschen Vaterland!“

Das ward im blut'gen Bälkentramp errungen
Mit deutschem Muth und heldenhaftem Schwert,
Als man den wahnthörschten Feind bezwungen,
Brust gegen Brust, bei Weißenburg und Wörth,
Und als bei Gravelotte
Manch' Tapftrer sank zu Tode.
Vom Fels zum Meer ein innig festes Band
Umfinglet' die Gau'n im deutschen Vaterland.

Wer misst den Jubel, schildert All' die Wonne,
Die mit des Wlizes Flug die Welt durchstürmt;
Wer zählt die Freudenstränen, die geronnen,
Vom Meeresstrand bis wo der Firt sich thürmt,
Als Sedans Donner schwiegen
Und Schwüre aufwärts stiegen:
„Vom Fels zum Meer ein innig festes Band
Umfinglet' die Gau'n im deutschen Vaterland!“

So steig' empor, du Tag german'scher Feier,
Dem frommen Dank geweiht und keuscher Lust!
Gott' fühle sich nicht Sachse, Preuße, Baiar:
Ein einig'ger Puls durchströmt' Alldeutschlands Brust!
Gott schirme deine Marken,
Laß' edlen Sinn erstarren!
Vom Fels zum Meer ein innig festes Band
Umfinglet' die Gau'n im deutschen Vaterland.

J. D. S.

Für den Monat September eröffnen wir ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 75 Pf.

Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Telegraphische Depeschen.

Eisenach, 31. August. Der 14. deutsche Journalisten- tag ist heute Vormittag eröffnet worden. Auf demselben sind 32 Zeitungen vertreten, darunter aus Berlin: die „Voss'sche Zeitung“, die „Volkzeitung“, der „Wochenkurier“, die „Bürgerzeitung“, das „Fremdenblatt“, der „Allionär“, ferner die „Dresdener Zeitung“, die „Elberfelder Zeitung“, die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“, das „Neue Wiener Tageblatt“ u. a. — Als Vorsitzende des Journalistentages fungierten Rette (Berlin), Stein (Dreslau) und Schembera (Wien), als Schriftführer Wenzel (Berlin). Löwenstein (Eisenach); zum Wortort wurde Frankfurt a. M. wiederge- wählt; als nächster Versammlungsort wurden Köln und Berlin vorgeschlagen. — Bei dem heute Nachmittag statt- findenden Besuch der Wartburg ist der Kommandant fer- wesen, Oberlieutenant v. Arnswald, vom Großherzog ange- wiesen, selbst die Führung der Wälfeder des Journalisten- tages durch die Burg zu übernehmen.

— In der heutigen Hauptversammlung des deutschen Journalistentages wurde das Statut für die Unterstützungs- kasse für Journalisten, deren Sitz in Berlin sein soll, ein- bloc angenommen.

Wien, 31. August. Gestern fand die feierliche Eröffnung des deutsch-österreichischen Kabels durch den Generalpostmeister Dr. Stephan statt. Nachdem derselbe die Anlage und die am äußersten Meeresende Deutschlands gelegene Kabelfestation besichtigt hatte, sandte er die erste untereösterreichische Depesche an das Marine- und Postdepartement in Christiania und meldete die erfolgte Eröffnung Sr. Majestät dem Kaiser. Kurze Zeit darauf traf ein Glückwunsch- telegramm des Kaisers an den Generalpostmeister ein, dessen Verehrung von den zu einem Male vereinigten Befehlshäusern mit begeisterten Hochs auf Sr. Majestät beglückte wurde.

Wien, 30. August. Fürst Bismarck's Gegenbesuch in Wien löst gegen Mitte September erfolgen, da dessen Kur in Gastein am 12. September endet. Graf Andrassy wird den Fürsten Bismarck noch als Minister empfangen.

— Meldung der „Polit. Korresp.“ aus Konstantinopel von heute: Saeif Pascha einschuldigte den Bosniaken der auswärtigen Mächte gegenüber die neue Vergrößerung der Konferenzen in der griechischen Grenzfrage mit der Hoch- wendigkeit, für die Verantwortung der griechischen Deklaration Material sammeln und dieselbe sichten zu müssen.

Wien, 31. Aug. Wie die „Presse“ und das „Fremdenblatt“ melden, hat die österreichische Kommission gestern die Grenze des Paschalik's Nowibazar überschritten. Der Kommission wurde eine türkische Eskorte von 28 Mann beigegeben.

— Die bisherigen Nachrichten über das Vorgehen der militärischen Kommission bezogen, der „Montagsrevue“ zu-

folge, daß dasselbe widerstandslos erfolgte, und lassen es als gewiß erscheinen, daß auch die nachrückenden österreichischen Truppen unbehelligt die Lim-Linie werden besetzen werden.

— In einem Artikel über das Budget pro 1880, welches unter den ersten Vorlagen der Regierung dem Reichsrath zugehen wird, führt die „Montagsrevue“ Folgendes aus: Das fiskalische Defizit, welches in diesem Jahre nach Ausschreibung der Ausgaben für Wörsien rund 21 Mil- lionen Gulden beträgt, werde sich in Folge einer erfreulichen Steigerung der Produktion und der Konsumtion, die sich schon durch die diesjährigen effektiven Mehreingänge mani- festierte, ferner durch die Reduktion des Militärbudgets bis an die Grenze des Erreichbaren, im nächsten Jahre auf weniger als 10 Millionen Gulden herabmindern. Aber auch dieser Abgang werde gedeckt werden und schon der Voranschlag pro 1880 werde, abgesehen von etwaigen, aber nicht wahrscheinlichen Ausgaben für Wörsien und die Herze- gonina, ohne Defizit sein, wenn die von der Regierung projektierten Steuervorlagen die Genehmigung des Reichs- rathes erhalten. Bei letzteren handele es sich nicht um eine allgemeine Steuererhöhung oder die Einführung neuer Zu- schläge, sondern um die Erhöhung oder Einführung solcher Abgaben, welche an gewisse Nutzen bringende Geschäfte, an zufällige Gewinne und dergleichen geknüpft werden. Es ge- höre mit zu den Aufgaben der neuen Gestaltung der poli- tischen Parteien, die Regierung in der Vollführung ihrer Mission, das Gleichgewicht des Staatshaushaltes herzustellen, durch Botirung der vorzulegenden Steuergesetze zu unterstützen.

Hogoland, 30. August. Heute Morgen strandete vor Hogoland der amerikanische Dreimaster „Keinton“, von Peru kommend. Die Mannschafte wurde gerettet.

Kopenhagen, 31. August. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist heute Vormittag hier eingetroffen und von der königlichen Familie empfangen worden.

Petersburg, 31. August. Nach einem Telegramm des Kommandeurs des Kreuzers „Nischni-Nowgorod“ ist das Schiff am 30. d. in Sachalin eingetroffen. Durch die bei der Ankunft vorgenommene ärztliche Besichtigung wurde konstatiert, daß der Gesundheitszustand der Arrestanten ein befriedigender war. Es befanden sich nur vier Kranke an Bord, darunter drei Angestrane.

Konstantinopel, 31. August. Die in dem Artikel 23 des Berliner Vertrags erwähnten Verwaltungsmaßnahmen sind bereits ausgearbeitet und werden nun den Provinzial- Verwaltungsbehörden vorgelegt werden. Nach Genehmigung derselben seitens der europäischen Kommission für Strumelen sollen sie sofort ausgeführt werden.

Berlin, 31. August.

— Bei der gestrigen Besichtigung der Potsdamer Gar- nison, welche Sr. Majestät der Kaiser und König zu Pferde abnahmen, erschien auch Ihre Majestät die Kaiserin und Königin auf dem Gezeirterplate.

In Schloß Babelsberg fand ein Diner für den Prin- zen und die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein- Sonderburg-Augustenburg statt, zu welchem die krongrin- zlichen Herrschaften und der königlich großbritannische Ge- schäftsträger nebst Gemahlin geladen waren.

— Herrn Staatsminister a. D. Dr. Delbrück sind, wie wir der „Voss. Ztg.“ entnehmen, von einzelnen Wahl-

freien Kandidaturen für das Abgeordnetenhaus angeboten worden. Derselbe hat es aber abgelehnt, ein Mandat für das Abgeordnetenhaus anzunehmen; Herr Delbrück denkt vielmehr seine parlamentarische Thätigkeit auf den Reichs- tag zu beschränken.

— Ueber die Kanzlerbegegnung in Gastein werden u. a. aus Wien folgende interessante Andeutungen gemacht: So wenig man auch geneigt ist, die ihrem vertraulichen Unter- redungen ohne Weiteres bekannt zu geben, scheint man doch keinen Anstand zu nehmen, wenigstens über die Richtung derselben Einiges „transpiriren“ zu lassen. Nur so ist es erklärlich, daß man schon heute an gutunterrichteter Stelle bemerkt, Graf Andrassy werde vor seinem Scheiden aus dem Amte wohl die Gelegenheit ergreifen haben, das Gesamt- verhältniß zwischen den beiden befreundeten Nachbarreichen mit dem Fürsten Bismarck noch einmal im Großen und Ganzen durchzusprechen. Und dabei — heißt es — sei wohl auch das künftige handelspolitische Verhältniß prinzipiell be- rührt worden. Daß Graf Andrassy sich auf keine sachlichen Erörterungen oder gar auf Details eingelassen, wird man vorweg behaupten können. Dazu schießt sich der scheidende Minister in feiner Weise berufen, und auch die Zeit wäre dazu zu kurz gewesen. Aber es wäre schon eine bedeutsame Thatsache, wenn Andrassy hier in Wien nur ganz im Allge- meinen die Mittheilung überbringen konnte, Fürst Bismarck sei im Prinzip für ein Vertragsverhältniß mit Oesterreich- Ungarn und er wünsche, durch präzisirte handelspolitische Beziehungen die „ungehebrene Allianz“ zwischen den beiden Reichen zu stärken und vor jeder unglücklichen Beeinflussung zu bewahren.

— Wie man hört, wird die Befegung der General- Superintendentur für Ost- und Westpreußen nicht vor der Rückkehr des Oberkirchenraths-Präsidenten Hermes von seiner Urlaubreise nach Westpreußen erfolgen. — Wie verlautet, sollen die Verhandlungen des Evangelischen Ober- kirchenraths mit dem Konfessionsrathe und Hofprediger Dr. Carus in Stuttgart betreffs dessen Ernennung zum General- superintendenten der Provinz Preußen zum Abschluß ge- liehen sein.

— Falschlich war aus dem Umstande, daß im Reichs- telegraphendienst in Zukunft weibliche Beamte nicht mehr angestellt werden sollten, die Befürchtung hergeleitet worden, daß auch die bisher angestellten ihre Stellen verlieren könnten. Von halbamtlicher Seite wird nun die beruhigende Zusicherung erteilt, daß davon nicht die Rede sei. Die weiblichen Beamten, welche gegenwärtig im Dienste sind, werden erst ausscheiden, wenn ihr eigener Wille oder Untauglichkeit zu fernerer Arbeit es mit sich bringen. In den größeren Städten des Reichs, wie Berlin, Leipzig, Halle u. s. w., sind bei den Telegraphen-Verwaltungen gegenwärtig noch 220 weibliche Beamte angestellt, in Baden außerdem noch 76. Die Abgehenden sind fest angestellt, so daß sie außer dem Gehalt auch Wohnungsgeldezuschuß beziehen.

— Im Augenblick, da König Alfonso sich zur Vertrach anschickt, wird das Testament seiner Großmutter, der Königin Christine von Spanien, veröffentlicht. Dieser „letzte Wille“ der im vorigen Jahre in Frankreich verstorbenen Königin Donna Maria Christina de Bourbon u. Bourbon ist vom 31. Dezember 1874 datirt, nebst einem Kodizill vom 6. September 1875 und jetzt in — London publizirt

worden. Das Testament setzt zuerst eine beträchtliche Summe für zu lebende Seelenmesse aus; 5000 Messen sollen für ihre eigene Seele, eine gleiche Anzahl für die Seelen ihrer verstorbenen Gemahle, 1000 für die Seelen ihrer verstorbenen Kinder und 500 für die Seelen ihrer verstorbenen Enkel gesetzt werden. Ferner hinterläßt die Verstorbenen ausnehmende Summen für die Armen verschiedener Diörise in Spanien und Frankreich. Bezüglich der jährliehen Papiere enthält das Testament besondere Verfügungen; dieselben sollen in 4 Klassen getrennt werden, nämlich: geschäftliche, politische, vertrauliche und intime Privat-Schriftstücke. Der Sekretär der Verstorbenen Don Antonio Maria Rubio ist mit der Sortirung der Briefschaften betraut und wird die drei ersten Kategorien dem Sohne Don Fernando, die letzte dagegen der Tochter, Donna Maria Kristiana, der Erblasserin, vererbt übergeben. Diese vererbteligen Pakete sollen erst 40 Jahre nach dem Ableben der Königin geöffnet werden, nicht weil dieselbe ihre Verwilligung zu scheuen habe, sondern aus Rücksicht für lebende Zeitgenossen. Schriftstücke, welche sich auf die Regierung Spaniens beziehen, sind dem König Alfonso anzuhändigen. Den Rest ihres Vermögens, welcher sehr beträchtlich ist, vertheilt die Erblasserin unter den Mitgliefern ihrer Familie.

— Endlich hat die russische Regierung, d. h. in diesem Falle Fürst Gortschakoff in eigener Person, für gut befunden, in die Angelegenheit, welche seit Wochen, ja Monaten, in immer steigender Fehigkeit von der sonst so geliebten russischen Presse gegen Deutschland und seine Staatsmänner geführt worden, ein Wort hineinzureden. Es geschieht dies kurz ehe der Marschall Freiherr v. Wanteuffel in außerordentlicher Mission dem russischen Monarchen in Warschau die Grüße des ihm so nahe befreundeten greifen Herrschers Deutschlands überbringt. Die Aeußerung des russischen Regierungsorgans, welche der Telegraph uns übermittelte, gewinnt somit fast den Charakter eines Höflichkeitssatzes, dem man sich nicht wohl entziehen konnte — ja man kann bei den sonst so unig gewesenen Beziehungen des Petersburger und des Berliner Hofes fast auf den Gedanken kommen, daß dem Fürsten Gortschakoff die Einwirkung jenes Kommissaires und das offizielle Blatt schließ-

lich von einer Seite anempfohlen worden ist, deren Winke sich zu entziehen selbst dem mächtigen russischen Kanzler nicht wohl gerathen erschien. Größere wir darüber nicht länger nach, sondern betrachten wir Inhalt und Ausdrucksform jener offiziellen Kundgebung, die schon vor geraumer Zeit als eine politische Notwendigkeit in Petersburg hätte betrachtet und demnach auch vom Stapel gelassen werden müssen, wenn anders man dort die Pflege politischer Beziehungen zum deutschen Reiche heute noch eben so wie früher für wünschenswerth und nöthig hielt. Da sehen wir denn eine Auslassung vor uns, die sich unter beifälligen Unbehagen abmüht, vor dem Auslande die einmal nicht mehr zu umgehende Mißbilligung des frivolsten Treibens der eigenen — noch dazu der Regierung theilweise sehr nahegehenden — Presse auszusprechen, während man zugleich nicht darauf verzichtet kann, dieses selbe frivole Treiben zu erklären und zu beschönigen, indem man die eigentliche Schuld für Leben, der zu leben versteht, deutlich genug — von der russischen Presse ab auf die deutsche wälzt. Statt das Gebahren der russischen Wälder, welche, trotz aller ersten Abmahnungen Deutschlands, seit geraumer Zeit eine beide Nationen vergebende Sprache führen, wie man sie nur nicht vor Ausdruck eines Krieges gewohnt ist, statt dieses Gebahrens rücksichtslos zu kennzeichnen und zu verurtheilen, heißt es mit beschämten abwägenden Worten in russischer „Regierungsangelegenheit“: Bei der Beurtheilung der „inneren Politik“ auswärtiger Staaten (hauptsächlich steht nur Deutschland in Frage) habe sich „ein Theil der Presse mit Fortreißeln lassen“, in den „feindlichen“ und „bis zur Unschicklichkeit scharfen Ton“ bekannter ausländischer Presseorgane unter den „ausländischen“ gemeint sein. Abgesehen davon, daß die deutsche Presse verfassungsmäßig frei ist, während die russische sich ebenfalls nach dem dort geltenden Recht nur so weit äußern darf, als es der Regierung genehm erscheint, enthält der obige Satz eine grobe Unwahrheit. Die deutsche Presse hat Angriffe abgewehrt, die von der russischen eben so unerwartet als frech und läufighaft gegen unsere Politik erhoben worden sind, und sie hat es nicht unterlassen, in erstem und bedauerndem Tone auf

die schweren Folgen aufmerksam zu machen, die das häufig erfüllte Gern der russischen Wälder nach sich ziehen könnte, indem sie auf das wüste Wüthen beider Wälderschaaren und das herliche Verhältniß der Höfe immer als auf Beziehungen hinwies, deren Erhaltung im Interesse der russischen Welt nicht weniger wichtig sei. Weiter sagt der russische „Regierungs-Anzeiger“, die „Ursache über die veränderte Stellung dieses oder jenes Staates in der auswärtigen Politik“ grenzen an Mißbrauch des gebrauchten Wortes. Man ersieht nicht recht — und das ist wohl absichtlich dunkel gelassen, ob mit diesem Satz die Herausgeber feil soll, daß die deutsche und russische Politik — denn auch hier können nur diese gemeint sein — eine veränderte Stellung zu einander eingenommen haben resp. nach anderen Freunden suchen. Bei Rückblick steht das letztere fest, so lange Gortschakoff am Ruder bleibt — das weiß man hier, und es ist überflüssig, die notwendige Folge zu betonen, die sich daraus für unsere Politik mit der Zeit ergibt. Kostbar ist schließlich der Ausdruck, daß die russische Presse „die Grenzen einseitiger Jurisdiction“ überschritten habe. Fälschlich, eine verblümmte Redensart, war schwer anständig zu machen, wenn man die wußt erfüllten Traxen der russischen Presse gegen Alles, was deutsch heißt, züchtigen wollte! Die gewöhnliche Schlussphrasen von „unsern freundschaftlichen Beziehungen zu allen fremden Staaten“ ist dem Gesamtton des offiziellen Artikels gegenüber völlig werthlos. Als charakteristisch für die Aufnahme desselben hier in Berlin und zwar an Stellen, denen man wahrlich keine Feindschaft gegen Rußland nachsagen kann, mag nur noch erwähnt werden, daß die Regierungsblätter der Hauptstadt einfach das Telegramm abdrucken, ohne den Inhalt des Gortschakoff'schen Kommissaires auch nur eines Wortes zu würdigen.

Aus Halle und Umgegend.

— Morgen, am großen Sonntag, wird inmitten des allgemeinen Jubels hier auch ein fest industrieller Thätigkeit gefeiert werden: die Vollendung des acht hundertsten Dampfessels in der Fabrik des Herrn J. Schmidt. Am 2. d. M. früh 7 Uhr wird der voll-

Karl Heinrich Graun, der Sanges- und Kapellmeister Friedrichs des Großen. Von C. Wiegner. (Fortsetzung.)

Am andern Morgen fuhr Heinrich Graun über Torgau zurück nach Braunschweig. Ein halbes Jahr darauf lang der alte Kantor am Grabe seines Freundes, des Alexis Einemeyers. So schwer war ihm noch kein Weg zum Grabe geworden; an seiner ätternden Stimme und seinen seuchten Augen war es zu spüren. Die Witwe Graun's stand an der Gruft, die drei Söhne hatten bei der Entfernung nicht kommen können. Die Witwe blieb als Auszüglerin in ihrem Hause wohnen; sie hatte es dem Bürgermeister Arnold verkauft. Die drei Söhne baten den Kantor, bei der Regulirung des väterlichen Nachlasses sie vor Gericht zu vertreten, was er gern übernahm.

Im Jahre 1740 ging der Kantor Coeler eines Tages nach vollbrachtem Tagewerke über den Markt des Städtleins. Da saß er zusammen und war tod. Mitten im Wirken hatte ihn der Tod ergriffen; ein Schlagfluß machte seinem Leben ein Ende. So waren sie gestorben, die edlen Seelen und ruhen vereint in der stillen Gruft. Die Nachwelt hat ihr Gedächtniß bewahrt, noch heute leben sie im Munde der Bewohner des Städtleins.

B. Rheinsberg.

Der König Friedrich Wilhelm I. hatte seinem Sohne Friedrich das Schloß Rheinsberg in der Nähe von Mitten zum Aufenhalte übergeben.

Das Schloß lag sehr schön. Ein großer See bespülte fast seine Mauern und jenseit desselben zog sich ein schöner Wald von Eichen und Nichten hin. Es bestand aus einem Hauptgebäude mit zwei Flügeln, an deren Enden sich zwei gleiche Thürme befanden. Von einem Thurme zum andern zog sich eine doppelte Säulenreihe, mit Vasen und Gruppen geschmückt. So hatte das Ganze die Gestalt eines Bierede's. Das Innere des Schloßes war prächtig und geschmackvoll, doch dabei einfach und mit beschönigten Farben geschmückt. Der Saal, der Hauptschmuck des Schloßes, war mit Marmor bekleidet und mit großen Spiegeln und mit Goldbrunnen verziert. An der Decke befand sich ein von Pese gefertigtes Gemälde, das den Aufgang der Sonne vorstellte. Auf der einen Seite sah man die Nacht, in dicke Schleier gehüllt, von ihren traurigen Wägeln und den Horen begleitet. Sie schien sich zu ernähren, und der Morgenröthe Platz zu machen, an deren Seite der Morgenstern erschien. Die weißen Pferde des Sonnenwagens, auf dem Apoll sich befand, erschienen und brachten die ersten Strahlen der kommenden Sonne. Das Bild war eine Hingewung auf des Prinzen Streben.

In einem der Thürme hatte der Prinz sein Arbeitszimmer, in dem sich gleichzeitig seine Bibliothek befand. In diesem Schloße wollte der Kronprinz Friedrich mit seiner Gemahlin und seinen Freunden. Es waren dies vornehmlich der Baron Kaiferling, Knobelsdorf, der Baumeister Jordan, der Freund der Mienen, der Baron Biesfeld, der Maler Pese, die Brüder Heinrich Graun und Gottlieb Ceyler, der auf Heinrich's Wunsch von Dresden gerufen, die beiden Musikmeister Benda, der Klaviervirtuos Schaffrath, der Mathematikern Seming.

Über das Leben im rheinsberger Schloße hatte der geistreiche Prinz einen poetischen Hauch ausgeathmet. Alle Personen, welche auf dem Schloße wohnten, genossen der unangewungenen Freiheit. Dem Kronprinzen und dessen Gemahlin saßen sie nur bei der Tafel, beim Spiel, auf

dem Balle, im Concerte oder bei andern Festen, an denen sie Theil nehmen konnten. Jeder las, zeichnete, schrieb, spielte auf dem Instrumente, erzählte oder beschäftigte sich in seinem Zimmer bis zur Tafel. So erfuhr man sich an der Sage, daß Rheinsberg eigentlich Remusberg hieß, weil Remus, der Mitbegründer des römischen Staates, durch seinen Bruder Romulus vertrieben, hier ein neues Reich gestiftet habe und auf der Remusinsel, die sich aus dem benachbarten See erhebt, begroben worden sei. Alle Briefe aus Rheinsberg nannten diese Ort „Remusberg.“ Selbst die Freunde wurden theils in Sätze, theils im Ernste, mit besondern Namen genannt, die das Ohr mit einem mehr poetischen Klange berührten, als die Namen, welche sie in gewöhnlichen Leben führten; so hieß z. B. Kaiferling gewöhnlich Cäzaren, Jordan wurde Desfiction oder Timol genannt. Aber dieses Leben war in der Form eines poetischen Genusses barg unter seiner anmuthigen Hülle einen tiefen, vedlichen Ernst. Es waren alle Stunden, auch die der Freude der vielseitigen geistigen Thätigkeit gewidmet. Der geistreiche Prinz suchte im besten Liebling der Weisheit durch den Umgang gebildeter Menschen sich auf den Königsthron allseitig vorzubereiten.

Es war im September des Jahres 1738. Die Mittagstunde verkündete die Uhr des rheinsberger Schloßthürmes. Aus allen Theilen des Schloßes erschienen, einfach, doch sauber gekleidet, die Freunde des Fürsten, um sich zur Mittagstafel in den Speisesaal zu begeben. Als sie versammelt waren, erschien gar bald der Kronprinz mit der Kronprinzessin, die er am Arme führte. Sie hatte sich an diesem Tage sehr schön gekleidet, trug ein seidenes Wobelfeld von den feinsten Farben. Der Kronprinz war sehr fehrlich gestimmt, denn er war in Berlin mit dem Könige zusammen gewesen und hatte mit ihm viel über Wissenschaften, besonders über Wolff's Philosophie, die der König eines zur Zeit studirte, gesprochen. Mit Freunden theilte er dieses seinen Freunden mit, dazu auch die Nachricht, daß bereits eine Kabinets-Ordnung im Gange sei, welche den Theologen das Studium der Wolff'schen Philosophie zur Pflicht machen würde. Der Prinz nahm hierbei Gelegenheit, sich über die Wichtigkeit des Studiums der Philosophie auszusprechen, und setzte seine gelehrten Freunde durch seine geistreichen Auseinandersetzungen in Erstaunen. Allen fühlte, daß ein ungewöhnlicher Mann einst den Thron bestiegen würde. Die Freunde, besonders Jordan, Kaiferling und Biesfeld, gaben Gegenreden und so wurde bei der Tafel in belebendster und geistreichster Weise die Unterhaltung geführt.

Als der Kronprinz sich voreineigend erhob, hat er seinen Kapellmeister Heinrich Graun, ihm zu folgen und eine Tasse kaffee mit ihm zu trinken. Die übrigen Herren gingen in das Zimmer der Oberhofmeisterin, welche heute an der Reihe war, die Honneurs des Kaffees zu machen, worauf sich alle Damen, selbst die fremden, einfanden. Hier wurde gesetzt, gesprochen, man machte Spiel, man ging im Garten umher, und diese Stunde war die angenehmste des Tages.

Inzwischen waren der Prinz und sein Kapellmeister in seinem Arbeitszimmer vereint. Das Stübchen hatte nur eine Größe von 12 Quadrat-Fuß. An den Wänden waren außer der Büste Voltaire's noch die Büsten Rousseau's, Diderot's und Cicero's angebracht. Ueber dem Eingange befanden sich die Zeichen des Freimaurerordens, dem der Prinz angehörte. An der Decke befand sich ein Gemälde von Pese, das eine sitzende Minerva vorstellte, der ein Genius ein Buch überreichte, auf dem die Namen Horaz und Voltaire standen. In der Mitte des Zimmers war ein kleiner Arbeitstisch mit einer mit rothem Sammet überzogenen Schreibtische. Die Aufsicht war eine reizende. Nach drei Seiten blickte man über den See nach dem an-

grenzenden Landwalde. In den Morgenstunden hatte der Prinz an einer Sonate gearbeitet, die er seinem Kapellmeister und Lehrer der Musik zur Durchsicht vorlegte.

„Schönen Sie meiner nicht, Herr Kapellmeister, denn die Wahrheit macht frei!“ so sprach der Prinz.

Werde ganz in Ihrem Interesse handeln, wie königliche Hoheit es immer gefunden haben“, antwortete der Meister Graun. Graun überlas die Arbeit; hierauf ging er auf die einzelnen Partien ein. Die Ausstellungen des Kapellmeisters nahm der Prinz freundlich an. Beim Adagio sprach sich Graun recht lobend aus, denn hier leistete der Prinz recht Anerkennenswerthes. Jetzt ging er an die Verbesserung der Fesler. Der Prinz ging dabei recht vorfichtig zu Werke; er wollte, wie er freundlich scherzte, seinem Kapellmeister keine Katastrophe zuziehen. Graun lächelte dem freundschaftlichen Feinde zu mit den Worten, daß ein musikalischer Katastrophe ein recht schlimmer sei.

Hierauf hielt Graun eine Unterrichtsstunde, deren er dem Prinzen wöchentlich drei ertheilte. Er hatte heute Vortrag über die Bedeutung und Bearbeitung des Recitatives. Graun, selbst ein bisher noch unüberrückter Meister des Recitatives, wußte mit herbeim Munde den Prinzen zur rechten Einsicht zu führen. An Beispielen französischer Komponisten, besonders des Rameau, wußte er nach, wie das Recitativ nicht sein soll. „Dadurch, daß diese Komponisten es gewöhnlich zur Länge andringen und ihm dabei einen durchweg religiösen Charakter verleihen, verliert es seine Schönheit und Würksamkeit“, so belehrte Graun. An seinen und anderer Meister Arbeiten zeigte er den rechten Gebrauch des Recitatives.

Als er seinen Vortrag beendet hatte, erlauchte Graun nicht wenig, da der Prinz die Bemerkung machte, daß das Recitativ nicht nur, wie man bisher gekannt, im Gesange, sondern auch bei allen Instrumenten zur Anwendung bringen könne. Graun konnte dem Prinzen nur seinen vollen Beifall geben.

Daß Graun's Worte auf einen fruchtbaren Boden gefallen waren, sollte er später erleben. Als König trug Friedrich einft ein von ihm gefertigtes Flötenconcert vor. In demselben war im Recitativ dem Könige der Ausdruck des Wiltens und Lebens vorzüglich gelungen. „Ich habe mir dabei“, so erklärte der König seine Absicht, „Coriolans Muth gedacht, wie sie auf den Knieen ihren Sohn um Schonung und um den Frieden für Rom bittet.“ Graun war zugegen und gedachte jener Stunde in Rheinsberg.

Der Abend versammelte die Bewohner des Schloßes im großen Saale zur Aufführung der Tragödie Voltaire's „Cepibus“, welche von den Personen der Rheinsberger Gesellschaft besetzt wurde und in welcher Friedrich die Rolle des Philotet übernommen hatte. Als Einleitung ward eine von Graun komponirte Ouverture vorgezogen, bei der Friedrich die Flöte mit höchster Vollkommenheit im Ansatze, Fingergeläufigkeit und Vortrag blies.

Das waren die schönen Tage von Rheinsberg. 1738 führte Graun in Rheinsberg sein junges Weibchen ein. So war sein Glück vollendet. Ein Jahr später wurde ihm ein Töchterlein geboren. Graun hat keine alte Mutter, zu ihm zu kommen, um Pausenstelle zu übernehmen. Sie wagte den weiten Weg und kam. Es war ihr, als ob sie einen Traum durchlebte. Die Herrlichkeit des Schloßes, moan sie in ihrem armen Wahnwahn keine Ahnung gehabt; die Keuschheit des künftigen Herrschers auf dem preussischen Thron, den sie nicht nur sah, sondern auch selbst sprach; das glückliche Leben ihrer Kinder inmitten solcher Herrlichkeit, konnte die glücklichste Frau kaum fassen. „Ich lebte der Vater nur noch und wäre Coeler noch da, wie würden sie sich freuen!“ das war ihr einziger Wunsch. Bei der Taufe ihrer Entlein, die den Namen Sophie Charlotte erhielt, waren an ihrer Seite ihr



Max Koestler,
Buch-, Kunst- u. Musikalien-
Handlung,
Poststrasse 9,
empfiehlt ihr
grosses Lager
gebundener Literatur aller Zweige in
Original-Einbänden zu billigen
Baarpreisen, als:

Classiker, gen. illustrierte
Prachtwerke, Erbauungs- u. Bil-
dungsschriften, Schulbücher, Lexica,
Atlanten,

Jugendschriften,
Bilderbücher für jedes Alter,
Gesellschaftsspiele etc.

Grösste Auswahl

Musikalien
Illustrirtes Lagerverzeichnis
mit beigefügten Baarpreisen
gratis und franco.

Speck-Verkauf.

Montag und Dienstag den 1. u. 2. Sep-
tember werde ich in „Schwan“, gr. Stein-
strasse 51, wiederum
besseu geräucherten Speck,
à 4. 50 $\frac{1}{2}$, Kernschinken, nur ganze und
halbe Schinken, à 4. 75 $\frac{1}{2}$, Salami und
Schmalz in bekannter, guter und trichinen-
freier Winterwaare verkaufen.

T. Müller,
Fleischwaaren-Fabrikant aus Westfalen.

Wegen Umzug nach Berlin ver-
kaufe ich die schwerste Herr-
hafter Leinwand, Tisch-
zeuge, Handtücher etc. mit
großem Verlust.
Moritz Jüdel, Leipzigerstr. 91.

Meine fast neue Laden-Einrichtung
steht zum sofortigen billigen Verkauf.

Gegen Husten und Heiserkeit

empfiehlt die vorzüglichste und rühmlichst be-
kannnten Helm'schen Walzbonbons
W. Schubert, gr. Stein- u. Ulrichstrasse 1.

Ein 2,60 Meter langer, fast noch neuer
Vadentisch ist billig zu verkaufen. Näheres
Ludwigstrasse 1, 1. Treppe.

2 Stück 10 Wochen alte, starke Zughunde
sind billig abzulassen. Zepfenstrasse 13.

Junge Kanarienvogel (Köster) sind billig
zu verkaufen. Hirtenstrasse 4.

Eine n. sch. Marttblase ist billig zu
verkaufen. gr. Ulrichstr. 57, 1.

Umzugshalber zu verkaufen:

1 Schlafsofa, 1 nussb. Kleiderstretzer, 1 nussb.
Waschtisch mit Marmor-Ansatz, 1 desgl. in
Mahag., ein mahag. Tisch, 1 gr. Spiegel, 1 n.
Tisch u. Gardinen zu 4 Fenster. Brummelpl. 5.

Elegante Sophtafel mit geschlitztem Fuß
sehr billig, à 20 und 25 $\frac{1}{2}$, auch gegen
Theilzahlung. Schmeil, Weidenplan 8.

Neue Möbel billig Auguststr. 14, p.

Kommode, Tisch, Stühle, Bettstelle, Küchen-
schrank verk. billig. H. Schlam 10, p.

Kleider- u. Kleiderstretzer, Sophas, Kommoden,
Tische, Bettst., gut erb., verk. Brunnenswarte 6.

Sophas u. eine polirte Bettstelle mit Feder-
Matratze verk. billig. Klausstrasse 15.

Für Damen.

Zöpfe in den schönsten Farben, hellgold
und schilblond, grau und schwarz, von \mathcal{A} 1,50
bis 30 \mathcal{A} , sowie sämtliche Haararbeiten
halte stets in größter Auswahl vorräthig.

Von ausgeklümmten Haaren werden Zöpfe,
Puffen, Koden, Puppenverdrän, Armänder,
Uhrketten, Ringe u. s. w. elegant und billigt
gefertigt.

B. Rosenblatt, Ferd. Stöber's Nachf.,
Schmeerstr. 13 u. vor d. Steinthor 13.

Bekanntmachung.
Die öffentlichen Schutzpocken-Zwimpfungen finden für das laufende Jahr nur
noch am Mittwoch den 3. September cr. Nachmittags 2 Uhr im Saale des Volks-
schulgebäudes statt, worauf das Publikum unter Hinweis auf die Bestimmungen des
Reichs-Dampf-Gesetzes vom 8. April 1874 hierdurch besonders aufmerksam gemacht wird.
Halle a/S., den 28. August 1879.
Der Magistrat.

Selzer Brunnen,

moussirt kräftig anhaltend.
Billigstes, vorzüglich wohlschmeckendes Erfrischungsgetränk von absoluter Reinheit,
sowohl pure als auch mit Wein, Cognac, Milch, Himbeer-Essig u. s. w. gemischt
zu trinken.

Selzer Brunnen,

natürliches Mineralwasser.

Haupt-Niederlage in Halle a/S.: **Helmbold & Co.**

Fahnen in allen Längen bei
gr. Steinstr. 73. **Robert Cohn.**

J. Neumann, Berlin,
in Halle a/S.,
Königstrasse 5a,
Geiſtſtraße und alte Promenaden-Gaſſe,
empfiehlt

Ausschuss-Cigarren
zu 25, 30, 40, 50, 60 bis 100 Mart pro Mille,
die beliebtesten Cigarren

| | | | | | | | |
|--------------|-----|-----|----|----|-----|----|-----|
| Marte Nr. 20 | 3 | 9 | 84 | 51 | 66 | 60 | 119 |
| 25, | 30, | 40, | 50 | 60 | 75 | 80 | 105 |
| Nr. 7 | 26 | 27 | 39 | 37 | 72, | 30 | 31 |
| 60 | 75 | 80 | 80 | 80 | 80 | 80 | 80 |

Havanna, Manilla, Cuba, Bahia, Cap, Holländer
und Schweizer Cigarren, sowie
echte Import-Cigarren
zu den bisherigen billigen Preisen,
so lange der alte Vorrath reicht.

Göthen. Duerfurt. Weissenfels.
Grösste Pliss- und Rundrennereien
F. Lindenheim,
Halle a/S., Schmeerstrasse Nr. 30.
Wittenberg. Bitterfeld. Erfurt.

Kopplatz. Halle a/S. Kopplatz.
L. Brockman's
Niederländisches Affentheater & Circus en miniature.
Heute Montag den 1. September
eine grosse Vorstellung um 7 1/2 Uhr.
Dienstag den 2. September eine Vorstellung Nachmittags 3 Uhr.
L. Brockman, Director.

Thüringische Eisenbahn.
Von 1. September d. J. ab werden von unseren Stationen:
Eisenach, Gotha, Arnstadt, Dietendorf, Erfurt, Weimar, Kösen,
Galle und Leipzig

Rundreise-Billets für die Tour Arnstadt-Ilmenau, Friedrichroda-
Friedstede, resp. Ohrdruf-Georgenthal-Gotha mit
fünftägiger Gültigkeit und zu ermäßigten Preisen für II. und III. Wagenklasse verkauft.
Nähere Auskunft ertheilen die Billet-Expeditoren.
Erfurt, den 25. August 1879.

Die Direction.

Freyberg's Garten

(in den engl. Anlagen)

grosse Geflügel-Ausstellung
Exot. Vögel, Hühner, Tauben, Fasanen etc.
Ausstellung von seltenen Hunden, Affen, sowie Aquarien, Brut- u. Nist-
kästen, Vorküken etc.
Täglich geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Entrée 25 $\frac{1}{2}$, Kinder 10 $\frac{1}{2}$
sind Billets zu ermäßigten Preisen an der
Concertkasse zu haben.

Zur Sedanfeier

Richter's Restaurant, Mittelstrasse 17.

Zur Sedanfeier bringe mein Lokal in freundliche Erinnerung. Abends Illumina-
tion. Bier und Küche vorzüglich; auch ist ein hübsches Zimmer für kleine Gesellschaften
noch einige Abende in der Woche zu vergeben.
Fr. Richter.

Ich bin von meiner Reise
zurückgekehrt.
Dr. Hochheim.

Ein junger Mann wünscht gerührt. Unter-
richt in Flöte zu nehmen. Off. u. 1000
E. J. postlagernd Halle, Postamt 1.
Der 800. Dampfesfel aus der Fabrik
von **F. Schmidt, Halle a/S.,**
am 2. September 1879.

Den heutigen Tag wie allbekannt,
feiert groß und klein im ganzen Land;
Dafür ist es der Sebantag,
Der uns was Fremdes bringen mag.
So giebt uns uns're Industrie
Ein Zeichen unsrer Kraft und Muth,
Mit Blumen bekränzt, unter Trompetenschalle
Beförderer wir ihn heut', er bleibt in Halle,
Aus voller Lust und heiterm Muth:
Den 800sten Kessel nach der feig. Künst.
Was sind wir heut so voller Lust?
Was schwellen uns Schwärzen die fröhliche Brust?
Wir wünschen, daß in nächster Zeit
Der 1000te Dampfesfel uns erfreut.
Drum Hand ans Werk mit frohem Sinn,
Damit wir diesen bald erreichen
Denn Arbeit bringt uns nur Gewinn
Und alles and're laßt weichen.
Zum Schluss ist unser Wunsch denn noch:
Unserm Chef, Herrn Schmidt, ein Lebenshoch!
Die Arbeiter der Dampfesfel-Fabrik
von **F. Schmidt.**

Allen geehrten Herrschaften
zur gefäll. Nachricht, daß ich mich als Streich-
frau, zum Hof- und Orchester-Orchester. Zugleich
wird ein junges, anständiges Mäd-
chen als Milchmehrerin gesucht bei
Franz Mühlhahn, alter Markt 4.

Im Schneidern, Weißnähen u. Fein-
ausbessern werden noch gütige Aufträge
angenommen in und außer dem Hause.
Schimmelgasse 5a, im Gartenhauje.

Gesucht werden:
20,000 Zhr. auf 1. Stelle. 1 Gnt.
17,500 Zhr. auf 1. Stelle. Halle.
5000 Zhr. auf 1. Stelle. Halle.
3000 Zhr. auf 1. Stelle. Halle.
2500 Zhr. auf 1. Stelle bei Halle.
1500 Zhr. auf 2. Stelle. Halle.
800 Zhr. auf 2. Stelle. Halle.
Näheres **K. Berger,** Rathhausgasse 16.

Städtische Feuerweh.
Monats-Sitzung der Offiziere Mitt-
woch den 3. d. Mts. Abends 6 Uhr.
Halle, den 1. September 1879.
Der Feuerdirector.
Ald. Zabel sen.

Speckfuchen
von Brodtzweig und Kartoffelfuchen am
Sebantage von früh 6 Uhr an.
Winter's Bäckerei,
gr. Wärfelstrasse 17.

Restauration zur Promenade.
Morgen früh zur Sedanfeier
Speckfuchen.
Bier aus der Dampf-Brauerei von Herrn
W. Borchert.

Ein großer gelber Hund zugekauft
Pfärrerhöhe 12.

Eisenbeinbrüche verl. Abzugeben gegen
Belohnung Martinsberg 7.
Derjenige, der den am Freitag Abend
gegen 9 Uhr an meinem Fenster der
neuen Promenade verdränkt Müng gesehen
hat, wird dringend gebeten, sich dabelst
zu melden.

Familien-Nachrichten.
Durch die Geburt eines munteren
Mädchens wurden hoch erfreut
Halle a/S., den 31. August 1879.
Otto Schultz und Frau.

Heute Morgen 8 Uhr entliehst sanft nach
schwerem Leiden mein guter Mann
Gottlieb Feustel.
Halle, den 1. September 1879.
Die trauernde Witwe **Johanne Feustel.**
Heute Morgen gegen 4 Uhr entliehst sanft
nach längerem Leiden meine Großmutter
Frau Elizabeth King
geb. **Franklin**
im Alter von 82 1/2 Jahren, was ich theil-
nehmenden Freunden hierdurch angeze.
Halle a/S., den 1. September 1879.
Rich. Hannemann.

Für den Inzeratentheil verantwortlich:
H. W. Hermann in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)